

LESERBRIEFE

Betrifft: „Knabberfische vor Gericht“ (DATZ 11/2013)

In seinem Artikel erörtert Dietrich Rössel, welche rechtlichen Unsicherheiten und Bedenken es bezüglich des gewerblichen Einsatzes von *Garra rufa* gibt. Der Autor führt aus, dass aus tierschutzrechtlicher Sicht der Stress, dem die Fische beim Therapie- oder Wellness-Einsatz ausgesetzt sind (häufiges Herausfangen und Umsetzen), kritisch zu bewerten sei. Außerdem bestehen hygienische Bedenken, da die Beteiligten (Fische und Menschen) sich gegenseitig durch mögliche Keimübertragungen gefährden können, insbesondere wenn die Therapie-Aquarien von mehr als nur einer Person benutzt werden. Abschließend gelangt Rössel zu dem Schluss, dass ausschließlich der therapeutische Einsatz gerechtfertigt sein könne, nicht aber der kosmetische.

Aus meiner Sicht trifft das Geschriebene auf den gewerblichen Einsatz vollkommen zu, nicht jedoch auf den privaten. Hier bleiben die Fische ja immer in ein und demselben Behälter. Wie bei anderen Aquarienfischen auch spricht nichts gegen eine Haltung und „Nutzung“

der „Knabberfische“, wenn man sie artgerecht unterbringt und pflegt.

Vor gut einem halben Jahr richtete ich ein Kengal-Aquarium für meinen Sohn, der unter Neurodermitis leidet, ein. Durch das sanfte Abknabbern der irritierten Hautschuppen kommt es zwar nicht zu einer Heilung, aber nachweislich zu einer Besserung der Krankheitssymptome. Für mich war die Aussicht, die Beschwerden zu lindern, Grund genug, dieses Bassin aufzustellen.

Die Fische sind in einem geräumigen Artbecken untergebracht, und sie treiben das, was in ihrer Natur liegt: Sie ergänzen ihren Speiseplan durch das Abweiden aufgeweichter Hautschuppen.

Genau das tun die quirligen Fische ja auch in ihrem natürlichen Habitat. Sie stammen aus Thermalquellen, in denen kaum proteinreiche Nahrung zu finden ist. So knabbern die Fische an Badegästen, um deren Hautschuppen als Eiweißquelle zu nutzen – fast schon eine Art Symbiose, denn die ansässige Bevölkerung erkannte bald den wohltuenden Ef-

fekt der sanften Schuppenentfernung.

Wer einmal Kengal-Fische bei der Arbeit beobachtete, sieht sofort, dass sie geradezu gierig auf „nackte Haut“ sind. Selbst bei Pflegearbeiten im Aquarium stürzen sich die (gut genährten) Fische sofort auf die Hände des Pflegers und knabbern, was das Zeug hält.

Um das Aquarienwasser nicht unnötig zu belasten, werden natürlich vor dem Bad die Füße gründlich mit klarem Leitungswasser gereinigt. Die Fische zeigen keinerlei Scheu vor dem Menschen (oder seinen Extremitäten). Eine Belastung oder Stress für die Tiere kann ich bei den Badeaktionen nicht erkennen, im Gegenteil. Die Fische fühlen sich so wohl, dass sie balzen und auch schon gelaicht haben. Der Vorwurf, hier würden Fische „instrumentalisiert“, kann bei privaten Aquarien nicht gelten. Es käme ja auch niemand auf die Idee, einen



Siska und die Knabberfische – allen macht's Spaß!

Antennenwels als zweckentfremdetes Werkzeug zur Reinigung von Aquariendekoration und -scheiben zu sehen.

Bleibt noch das Übertragungsrisiko von Krankheiten. Dadurch, dass nur eine Person – oder ein sehr eingeschränkter und bekannter Personenkreis – das Kengal-Aquarium benutzt, ist die Gefahr der Ansteckung durch die Fische hier kein Argument. Wer zusammen Bad und Dusche benutzt, kann auch gefahrlos seine Füße im selben Aquarium baden. Einen Besuch unseres überfüllten Hallenbads

INTERNATIONALE GEMEINSCHAFT
BARBEN SALMLER SCHMERLEN WELSE E.V.



WWW.IG-BSSW.ORG

aktuelle Termine und Informationen auf unserer Website



stufe ich als wesentlich riskanter ein.

Und die Gefahr der Krankheitsübertragung von Fisch zu Mensch? Dazu ist zu sagen, dass *G. rufa* inzwischen in großem Maßstab in Deutschland vermehrt wird. Seriöse Zuchtbetriebe unterwerfen sich dabei einer freiwilligen, strengen tierärztlichen Kontrolle. Regelmäßig werden die Tiere auf Mykobakterien (Fischtuberkulose, Schwimmbadgranulom) und Ektoparasiten untersucht. So soll sichergestellt werden, dass sie von humanpathogenen Keimen frei sind.

Und der therapeutische Nutzen? Leider kann ich dazu wenig sagen, denn mein Sohn weigerte sich nach einigen Anwendungen weiterzumachen: Es kitzelte ihn zu sehr, schade! Was also tun mit dem Kengal-Aquarium? Wir (mein jüngerer Sohn, meine Nichten und ich) nutzen es nun zu Wellness-Zwecken.

Hat man den anfänglichen Impuls zu Lachanfällen einmal überwunden, kann man bei der sanften Fußmassage herrlich entspannen. Ein wohliges Behagen wie bei den aufsteigenden Bläschen im Whirlpool stellt sich ein, wenn die Fische die Füße abweiden. Nach der Aktion fühlt sich die Haut auch deutlich glatter an als vorher.

Und wenn es egoistisch ist, Fische nur zu körperlichen Wohlfühlzwecken zu pflegen, wie steht es dann um die Motivation, Tiere allein aus ästhetischen Gründen zu halten? Wo ist der Unterschied, solange es den Aquarienbewohnern nur gut geht?

Petra Fitz



DATZ
Leserfoto
des Monats

Smoking Salaria

Seit einigen Jahren versuche ich mich schon an der erfolgreichen Vermehrung meiner Süßwasserschleimfische (*Salaria fluviatilis*). Nach etlichen Rückschlägen glückte es mir im letzten Jahr erstmals, einen ganzen Schwung Jungfische aufzuziehen, was – zumindest in der Hobby-Aquaristik – bisher nur einmal ambitionierten Liebhabern gelang (TAXACHER & AMMANN, „Amazonas“ 4/2013). Intensive Recherche, stundenlanges Beobachten

der Larven und der Blick über den Tellerrand hinaus zu den Meerwasseraquariarern trugen letztendlich zum Erfolg bei und brachten die Larven über die kritischen ersten fünf Wochen.

Die anfangs durchsichtigen, pelagischen Fischchen durchlaufen eine Metamorphose und sind während dieser Phase sehr empfindlich.

Heute erfüllt es mich mit Freude und Stolz, die Horde gesund und munter aufwachsen zu sehen.

Die halbstarken „Blenies“ haben, so „grün sie noch hinter den Kiemen sind“, einen genauso hohen Unterhaltungswert wie die Alttiere.

Und auch einen ebenso großen Appetit. Vorzugsweise stürzen sie sich gierig auf Beute, da ist das Auge schon einmal größer als der Magen. So erwischte ich die beiden hier abgebildeten Jungspunde beim gemeinsamen „Rauchen“ – Teenies eben ...

Thomas Ackermann

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,
gibt es in Ihrem Archiv ebenfalls das eine oder andere originelle aquaristische Foto? Dann schicken Sie es doch einfach – versehen mit einer Bildunterschrift und

einigigen Informationen dazu – an die DATZ-Redaktion (Anschrift: Impressum, Seite 74).

Druckfähige Bilder (Dateien im JPEG- oder im TIFF-Format mit einer Auflösung von 300 dpi bei einer Breite

von mindestens 15 Zentimetern; „altmodische“ Dias und Negative kommen aber auch in Frage) veröffentlichen wir als „Leserfoto“ des Monats, und ein kleines Honorar gibt es obendrein.

Redaktion